

Ingrid Osterhorn
St. Gallener Straße 57,
Telefon: (0421) 423403 – mobil: 0173-2438411
eMail: ingrid.osterhorn@gdl-home.de

Unterwegs mit den Streetworkern

Einige Tage „Nahe dran“

Vorwort

Alkohol- und drogenabhängige Menschen stellen ein Problem dar, dass die gesamte Gesellschaft angeht. An den öffentlichen Plätzen im Stadtteil Osterholz, an denen sich Gruppen dieser Menschen versammeln, kam es vor Jahren noch zu heftigen Eskalationen mit der Bevölkerung. Am Schweizer Eck gab es darüber hinaus auch Ärger mit den Geschäftsleuten und der Bremer Straßenbahn. Erst durch die dauernde Präsenz der Streetworker, durch ihre Hilfsangebote und das inzwischen aufgebaute Vertrauen des Klientels ist eine Besserung eingetreten.

Zweifellos kommt die Arbeit der Streetworker für die am Rande unserer Gesellschaft lebenden Menschen dem gesamten Stadtteil zugute; gäbe es sie nicht, würden die Zustände an den Brennpunkten wieder unkontrollierbar werden.

Im Zusammenhang mit dem sich im fortgeschrittenen Alter befindenden Klientel sollte rechtzeitig überlegt werden, welche Maßnahmen bei künftiger Pflegebedürftigkeit und möglicher Verwahrlosung vom Stadtteil bzw. der Stadt zu ergreifen sind.

Es ist bedauerlich, dass Ulrich Otte das Streetworkerprojekt nach einem Jahr schon wieder verlassen musste (Ende September 2009). Durch seine Anwesenheit konnte die Arbeit auf zwei Schultern verteilt und somit auch die Präsenz an den Brennpunkten gewährleistet und verstärkt werden. Gunnar Schönborn hat für dieses Projekt nur eine halbe Stelle zur Verfügung.

Unterwegs mit den Streetworkern Einige Tage „nahe dran“

Dienstag, 01. September 2009

Die Osterholzer Streetworker Gunnar Schönborn und Ulrich Otte haben ihr Büro in Tenever. Es ist ein kleiner Raum in der ersten Etage des renovierten Häuserblocks in der Kaiserslautener Straße 9. An der Haustür muss man bei St. Petri Kinder- und Jugendhilfe klingeln, wenn man zu ihnen möchte. Vorgesehen ist das Büro offensichtlich nur für eine Person. An den Wänden Zeichnungen von Kindern mit einem Motorradfahrer und Fotos, auf denen Gunnar Schönborn auf seiner Harley mit dem Gewoba-Schumann auf dem Sozius zu sehen sind. Seit einem Jahr teilt sich Gunnar Schönborn das Büro mit seinem Kollegen Ulrich Otte. Das Teilen bereite keine Probleme, sagen sie, es komme sowieso selten vor, dass sie sich beide im Büro aufhalten, meistens sei immer einer unterwegs.

Beide, Gunnar Schönborn und Ulrich Otte (Kurzform: (Uli) tragen Motorradkluft; beide benutzen für ihre Fahrten zu den Problempunkten des Stadtteils meistens ihre Motorräder. Herr Schönborn mit seinen kinnlangen Haaren wirkt etwas wie ein Rocker der 70er Jahre.

Cafè Abseits

Wie fast jeden Morgen wird auch heute zunächst das Café Abseits besucht. Schon der Aufgang zum Café an der Rückseite des Hauses Otto-Brenner-Allee 42 sieht nicht sehr einladend aus. Im Gegensatz zur hellen freundlichen Vorderseite des Gebäudes ist die Rückseite trist und grau. An der Wand vor der Treppe hängt ein eckiger grauer Kasten, ein Automat, aus dem Spritzen gezogen werden können. Neben der Treppe große fahrbare Müllcontainer. Über einen Flur kommt man in den Café-Raum, der von dem einzigen Fenster nur wenig Licht erhält. Im Café, so Herr Otte, können anonym gebrauchte Spritzen gegen neue getauscht werden. Dies hier sei eine Anlaufstelle für Konsumenten von legalen und/oder illegalen Drogen, aber auch für Ratsuchende aus dem Quartier. Das Café ist an diesem Morgen gut besucht. Rauchverbot gibt es nicht. Da alle rauchen, stört es niemanden. An den Tischen und am Tresen wird sich leise unterhalten. Herr Otte begrüßt jeden persönlich und erfährt dabei von dem Einen oder Anderen dessen Probleme. Ab 10.00 Uhr kann am Tresen für einen Euro ein komplettes Frühstück erworben werden. Eine Frau erzählt, sie gehöre zwar nicht zum Klientel des Cafés, komme aber gern hierher, sie sei dann nicht allein, könne sich mit den Menschen unterhalten und gemeinsam mit ihnen ihr Frühstück einnehmen. Die Streetworker oder einer von ihnen sind zwischen 10 und 12 Uhr immer anwesend. Die Menschen im Quartier und an den Brennpunkten wüssten das, so Herr Otte, und sprächen sie an, wenn sie Rat und Hilfe benötigten.

Im Flur steht eine Waschmaschine, die Benutzung ist kostenlos. Waschpulver kostet 50 Cent.

Am Ententeich

Nach dem Aufenthalt im Café Abseits geht's zu Fuß zum Ententeich, einem der als „Brennpunkte“ bezeichneten Plätze in Tenever. „Brennpunkt“ deshalb, weil sich hier Menschen versammeln, deren Verhalten aufgrund ihres Drogen/Alkohol-Konsums nicht immer unproblematisch ist. Auf der halbrunden Bank am Teich sitzen an diesem Vormittag nur ältere Männer mit Bierflaschen in den Händen und Vorratsbeuteln neben sich. Der kopfsteingepflasterte Platz um diese Bank herum ist sauber, die Erde geharkt. Die Männer erzählen, dass sie selbst diesen Platz sauber halten, mit Harke und Besen. Diese Geräte hielten sie gut versteckt, sagen sie.

Laut Herrn Otte ist dieser im Grünzug der Neuwieder Straße gelegene Platz Treffpunkt von überwiegend älteren alkoholkonsumierenden Bewohnern Tenevers. Obgleich sie alle eine Wohnung hätten, so erzählt einer der Männer, trafen sie sich aber hier, auch bei Wind und Wetter, im Sommer und im Winter. Es sei „ihr“ Platz! Im Augenblick sitzen sie einfach nur herum, trinken Bier, ab und an sagt mal einer etwas. Der Besuch von Herrn Otte ist etwas ganz Normales, man kennt ihn und weiß, dass regelmäßig und zu verschiedenen Zeiten einer der Streetworker vorbeikommt, sich nach ihrem Befinden erkundigt, aber auch schaut, ob auf dem Platz und um ihn herum alles in Ordnung ist. Der Streetworker setzt sich auf eine Zigarettenlänge zu ihnen, die Atmosphäre ist locker und entspannt, Probleme hat heute wohl niemand. Aber einen Wunsch äußert einer: Sie hätten gern eine Überdachung für ihren Platz, um vor Regen geschützt zu sein. Kälte, so sagt er, mache ihnen nichts aus.

Herr Otte befürchtet, dass dieser abseits gelegene Treffpunkt durch eine Überdachung möglicherweise attraktiv für Drogenabhängige werden könnte. Dies wurde durch regelmäßiges Aufsuchen bisher verhindert. Und einen solchen Zuwachs möchte auch das „Teich-Klientel“ nicht.

Auf dem Weg zurück durch die Grünanlagen Richtung Büro kniet immer noch ein junges Mädchen mit Zigarette vor einer Tischtennisplatte, auf die sie ihre Arme gelegt hat. Um diese Tageszeit, so meint Herr Otte, könnte es eine Schulverweigerin sein. Eingreifen darf er nicht, weil Arbeit mit Erwachsenen und Jugendarbeit streng voneinander getrennt sind.

Im Büro

Für den Nachmittag ist im Büro ein Termin mit K. vereinbart. Herr Otte ist gespannt, ob der kommt. Es käme schon vor, dass Termine nicht eingehalten würden. Aber K. kommt! Er hat eine Plastiktüte dabei mit einer Mappe voll ungeöffneter Briefumschläge. Herr Otte öffnet zunächst alle Umschläge, sortiert sie nach Absendern. Mit einem Schreiben kündigt der Anwalt der Hausverwaltung des K. die Wohnung fristlos zum 31.8.; heute ist der 2.9.. K. ist demnach schon wohnungslos. Für 15:00 h ist die Zwangsräumung angesetzt. Herr Otte fragt K., weshalb er die Briefe nicht geöffnet habe. Er wolle nichts damit zu tun haben, sagt K. Herr Otte versucht ihm klar zu machen, dass dies nicht der richtige Weg ist, und ob ihm bewusst sei, dass er quasi schon auf der Straße sitze. Ein Telefongespräch des Streetworkers mit dem Anwalt ergibt, dass bei K. ein erheblicher Mietrückstand

aufgelaufen ist, er trotz mehrfachen Androhens einer Zwangsäumung nicht reagiert habe. Es wird eine Woche Aufschub gewährt, bis dahin muss geklärt sein, ob und ab wann die Mietzahlungen wieder aufgenommen werden.. K. begründet den Mietrückstand damit, dass mit der BAGIS noch einige Dinge zu klären seien.

An der Endstation der Linie 1

Nach dem Gespräch mit K. werden zwei weitere „Brennpunkte“ aufgesucht. An der Endstation der Linie 1 sitzen vier Männer auf einer Bank, eine Frau hockt rauchend auf der Erde. Alle trinken Bier und haben auch ausreichend Nachschub dabei. Ein Hund sitzt in einem Fahrradanhänger. Dass alle alkoholkrank sind, ist ihnen deutlich anzusehen, einer der Männer hat eine deutlich bemerkbare Fahne. Sie sind auf diesem Platz umgeben von dichtem Publikumsverkehr, hier ist die Endstation der Linie 1, hier sind die Haltestellen mehrerer Buslinien. Dass sich die Menschen an diesem Treffpunkt unauffällig verhalten, ist der ständigen Präsenz der Streetworker zuzuschreiben. Die Vorbeigehenden nehmen kaum Notiz von der Gruppe, umgekehrt ist es genauso. Das war nicht immer so. Früher habe es mehr Ärger und Beschwerden von Passanten und Geschäftsleuten und auch von der Bremer Straßenbahn gegeben, sagt Herr Otte, das habe sich gebessert.

Am Bultensee

Der Container am Bultensee hat an diesem Vormittag nur wenige Besucher. Strandgäste sind wegen der fortgeschrittenen Jahreszeit auch nicht mehr zu sehen. Am Tisch vor dem Container sitzen nur drei Personen, einige stehen an ihre Fahrräder gelehnt herum und unterhalten sich. Der Mann, der den Verkaufscontainer betreibt, erzählt von einer Fete, die bis Sonntag Morgen um 03;30 Uhr gedauert habe. Viele junge Mädchen hätten mitgefeiert, es sei „doll“ gewesen. Die Polizei sei gekommen, weil er nur bis 02.00 Uhr am Wochenende geöffnet haben dürfe. Aber sie hätten dann doch bis 03.30 Uhr weitergemacht. Herr Otte berichtet, dass am See an den Tagen um den Ersten eines Monats herum der Alkoholkonsum immer beträchtlich steige. An solchen Feten beteiligen sich dann oft auch Klienten von anderen Versammlungsorten. Beliebt sei dieser Treffpunkt auch besonders bei schönem Wetter.

Mittwoch, 02.09.2009

Familienbesuch

Heute Nachmittag soll eine Familie aufgesucht werden. Die Mutter hat um den Besuch des Streetworkers gebeten, damit er ihrer älteren Tochter, die bisher in München lebte, bei der Lösung deren Probleme helfen kann. Im Haushalt der Frau leben zwei jüngere Kinder. Der Vater der Kinder wohnt in der Nähe. Die 23jährige Tochter schildert ihre Situation. Sie habe in München mit einem viel älteren türkischen Partner zusammen gelebt und habe mit dem drei Kinder. Sie sei allein nach Bremen gekommen, möchte in München alles hinter sich lassen, einen

Neuanfang wagen, ohne ihren Partner und ohne ihre Kinder, von denen das jüngste noch ein Kleinkind ist. Das Sorgerecht für die Kinder wolle sie ihrem Partner überlassen. Herr Schönborn hakt an dieser Stelle ein. Er warnt sie eindringlich, bezüglich ihrer Kinder keinen voreiligen Schritt zu tun. „Das holt dich eines Tages ein, dann vermisst Du Deine Kinder, hast aber keinen Zugang mehr zu ihnen.“ Das scheint auf die junge Frau aber keinen Eindruck zu machen. Sie berichtet weiter, dass zum Beispiel ihr türkischer Partner ihr keinerlei Bewegungsfreiheit gelassen habe. Herr Schönborn möchte von ihr wissen, wie es denn nun weitergehen soll, welche Vorstellungen sie habe. Einen Schulabschluss möchte sie erreichen und dann eine Ausbildung beginnen. Die Mutter macht deutlich, dass die Tochter bei ihr nicht bleiben kann.

Herr Schönborn schlägt als erste Maßnahme den Besuch bei der BAGIS vor. Als nächster Schritt sollte dann Ausschau nach einer Wohnung gehalten werden. Bei diesen Ausführungen macht die junge Frau einen völlig ängstlichen Eindruck, blickt von ihrer Mutter zu Herrn Schönborn. Die Bitte, sie nicht allein diese Behördengänge machen zu lassen, steht deutlich in ihrem Gesicht geschrieben und diese Angst äußert sie auch. Herr Schönborn verspricht sie zu begleiten, macht aber auch klar, dass sie jetzt das „Alleinlaufen“ lernen müsse. Es scheint, als sei für den Moment das Problem ein wenig leichter geworden, es wurde ein Weg für dessen Bewältigung aufgezeigt.

Donnerstag, 03. September 2009

In der Vahrer Stadtteilkonferenz

Am Donnerstag Nachmittag sind die beiden Streetworker eingeladen zur Stadtteilkonferenz in der Neuen Vahr. Sie wurden gebeten, das Osterholzer Streetworkerprojekt vorzustellen. Denn, so der Sitzungsleiter, auch in der Neuen Vahr gebe es an diversen Punkten Probleme mit Alkohol- und Drogensüchtigen, die im Stadtteil erhebliche Probleme verursachten. Nach Vorstellung des Projektes und längerer Diskussion entscheidet sich der Ausschuss für die Einrichtung einer Arbeitsgruppe „Streetworker“. Ein Sitzungsteilnehmer fragt die beiden Osterholzer, ob er sie mal begleiten dürfe, um sich einen persönlichen Eindruck von ihrer Arbeit zu machen. Herr Schönborn und Herr Otte haben nichts dagegen.

Besuch eines Klienten im Klinikum Bremen-Ost

Am späten Nachmittag, nach der Sitzung in der Neuen Vahr, will Herr Otte noch zum Klinikum Ost fahren. Regelmäßig wird dort Herr B. besucht, der von den Streetworkern bei seiner Alkoholtherapie begleitet wird. An der Tür zur Psychiatrie muss man klingeln, um eingelassen zu werden. Herr B. steht schon in der Nähe der Tür, als habe er auf den Besuch gewartet. Man sieht ihm an, dass er sich darüber freut, wohl weil er spürt, dass jemand Anteil an seinem Schicksal nimmt. Eine verwirrte Frau hängt sich an Herrn Otte und Herrn B., sie verfolgt beide sogar bis in dessen Zimmer. Darüber ärgert er sich und drängt die Frau hinaus. Das Zimmer ist für zwei Personen eingerichtet. Aus den Fenstern blickt man in den wunderschönen

Park des Klinikums. Herrn B. sieht man seine Alkoholkrankheit an, die ganz offensichtlich auch sein Verhalten beeinflusst.. Er erzählt stockend, weint viel und

dies besonders, als er ein Foto seiner Tochter aus der Brieftasche zieht. Herr Otte klopf ihm auf die Schulter, ermuntert ihn, auf dem jetzt eingeschlagenen Weg weiter zu gehen. Das will B. unbedingt. Er geht mit bis zur Glastür, die, um hinauszukommen, erst mal wieder aufgeschlossen werden muss. B. ist der Weg nach draußen noch verschlossen.

Vor dem Besuch in der Klinik berichtete Herr Otte über die Geschichte des Herrn B.: Der habe irgendwann das Trinken angefangen. Als Folge davon sei seine Familie kaputt gegangen. Schließlich sei er arbeitslos geworden und habe am Ende auch noch sein Haus verloren; jetzt sei er mittellos.

Freitag, 4. September 2009

Bremerhaven

Der heutige Freitag ist ein besonderer Tag – es geht nach Bremerhaven. Einmal im Monat findet so ein von den Klienten als Highlight empfundener Ausflug statt. Herr Otte holt von der St. Petri Kinder- und Jugendhilfe an der Sudwalder Straße einen Acht-Personenbus, den die Stiftung für diese Fahrten zur Verfügung stellt. Vom Brennpunkt Endhaltestelle Linie 1 fahren vier Männer mit. Einer schimpft, er sei nicht rechtzeitig über die Fahrt informiert worden. Alles Zureden hilft nicht, er will nicht mitfahren.

Das Ziel des Ausflugs ist der Fischereihafen in Bremerhaven. Gunnar Schönborn kauft bei Franke, der ältesten Fischräucherei in Bremerhaven, Kisten mit verschiedenen Sorten Räucherfisch. Jede Kiste kostet zehn Euro. Auf den breiten Holzstufen zum Hafenbecken runter lässt es sich wunderbar sitzen. Die Sonne scheint und der Geruch von Wasser steigt in die Nase. Die Männer genießen die Atmosphäre am Hafen, trinken ihr Bier, verzehren genüsslich die von Gunnar Schönborn in Fladenbrot verpackten Fischportionen. Während der Rückfahrt erzählt einer, der neu ist in der Gruppe des Straßenbahntreffpunkts, ein wenig von seiner Geschichte. Er ist höchstens Mitte Vierzig und scheint bei guter Verfassung. Er sei selbständig gewesen, berichtet er. Irgendwann habe er das Trinken angefangen. Als er damit nicht aufgehört habe, sei seine Frau gegangen. Wenig später sei er arbeitslos geworden..

Anknüpfend an diese Schilderung berichtet Herr Schönborn später, dass die Gruppe der Alkoholkranken viel größer sei als die der Drogenabhängigen..

Dienstag, 08. September 2009

Café Abseits / im Büro

Wieder der morgendliche Besuch im Café Abseits. Herr Otte erzählt, dass einer der Anwesenden, der früher harte Drogen genommen habe, jetzt auf dem Weg „nach

oben“ sei. Aber obgleich er inzwischen mit Ersatzdrogen auskomme, kaufe er sich an jedem Ersten eines Monats noch immer Heroin, weil er sich einbilde, ohne das nicht klar zu kommen. Auch dieser Mann würde intensiv begleitet und man hoffe, dass er es eines Tages schafft.

Im Büro der Streetworker berichtet Herr Otte, dass K., bei dem bereits zum 02. September 2009 die Zwangsräumung anstand, bei der BAGIS gewesen sei, um die Wiederaufnahme der Zahlungen zu beantragen. Auch die Unterlagen der BAGIS habe er gebracht. Aus denen gehe hervor, dass die Arbeitsagentur bereits im April 2008 ihre Zahlungen eingestellt hat.; K. hatte eine Arbeit angenommen, dies der BAGIS aber nicht gemeldet..

Herr Otte bringt zunächst Ordnung in die Papiere und versucht dann, mit der BAGIS wegen des aufgelaufenen Mietrückstands zu verhandeln; das Ergebnis ist negativ. Die regulären Zahlungen an K. sollen aber wieder aufgenommen werden. Die ausgehandelte Ein-Wochenfrist in Sachen Zwangsräumung ist inzwischen verstrichen. Herr Otte versucht beim Anwalt der Hausverwaltung zu erreichen, dass K. in seiner Wohnung bleiben darf. Er kann mitteilen, dass die BAGIS die regulären Zahlungen wieder aufnehmen wird.

Familienbesuch

Nachmittags besuchen beide Streetworker eine Familie. Der alleinerziehende Vater hatte um deren Besuch gebeten. Beim Betreten der Wohnung kommt sofort der Gedanke auf, dass hier mal geputzt und aufgeräumt werden müsste. Das Wohnzimmer ist abgedunkelt, ein großer laufender Fernseher beherrscht einen großen Teil der Fensterfront, Beutel mit Bierflaschen bilden Stolperfallen. Ein junges Mädchen steht vor dem Couchtisch, hat einen Teller in der Hand und verzehrt irgendetwas. Herr Schönborn fragt wobei er helfen könne.. Die noch schulpflichtige Tochter, so berichtet der Vater, habe einen Brief von der Rentenversicherung bekommen, mit dessen Inhalt wisse er nichts anzufangen. Herr Schönborn liest den Brief. Danach erklärt er Vater und Tochter, dass es sich um den Nachweis von anrechenbaren Zeiten für die Rentenversicherung handelt. Ob denn sonst alles okay sei in der Familie, fragt Herr Schönborn. Ja, im Augenblick gäbe es nichts. Vater und Tochter bedanken sich für die Aufklärung.

Donnerstag, 10. September 2009

Im Büro / im Arbeitslosenzentrum / im Café Abseits

Herr Schönborn hatte, als er heute um kurz nach 10:00 Uhr in sein Büro kommt, schon einige Außentermine wahrgenommen. Der Anrufbeantworter hat einige Nachrichten aufgezeichnet, die erledigt werden müssen. Danach erzählt er, dass Uli Otte mit einem Klienten beim Zahnarzt sei. Der benötige neue Zähne. Die Begleitung sei wichtig nicht nur um Händchen zu halten, sondern auch um mit dem Zahnarzt alles zu besprechen, was mit der Anfertigung eines Gebisses, und hier besonders die Klärung der Kostenfrage, zusammenhänge. Gegen 11.30 Uhr kommt Herr Otte in Büro und berichtet, dass beim Zahnarzt alles gut verlaufen sei.

Im Arbeitslosenzentrum gibt es trotz des fortgeschrittenen Vormittags noch Frühstück. Eine junge Frau kommt herein. Sie sucht Leute, die ihr für eine Befragung zur Verfügung stehen. Die Befragung, so erklärt sie, führe sie im Rahmen ihrer Doktorarbeit durch. Sie suche Männer und Frauen mit und ohne Berufsausbildung über 45 Jahre, die bewerten sollen anhand von Karteikarten, was sie in Sachen Gesundheit für wichtig erachten. Die „Ausbeute“ ist sehr gering. Herr Otte rät ihr deshalb, mit ins Café Abseits zu kommen, dort würde sie sicher noch einige Bereitwillige finden.

Im Café Abseits gibt es heute keine Lebensmittel. Die Menschen sind vergeblich gekommen und ziehen mit traurigen Gesichtern wieder ab. Einige schimpfen laut. Nach dem Aufenthalt im Café Abseits sind noch Besuche an drei Brennpunkten geplant.

Nachmittagsrunde zu drei Brennpunkten

Am Ententeich wieder das gewohnte Bild der biertrinkenden Männer. Sie erlauben, dass ein Foto von ihnen gemacht wird. Und noch einmal wird die Bitte nach einer Überdachung des Platzes vorgetragen.

Am Bultensee herrscht Ruhe. Der Container ist verschlossen und niemand zu sehen.. Herr Otte ist überzeugt, dass am Ersten des Monats das meiste Geld für Alkoholika weggegangen ist und sich das Offenhalten des Verkaufscontainers deshalb für den „Wirt“ nicht lohnt.

Abgeschlossen wird die Runde, an der sich jetzt auch Gunnar Schönborn beteiligt, mit dem Besuch eines Problemquartiers. Die hier lebenden Menschen werden als „nicht geschosswohnfähig“ bezeichnet. Nur noch wenige Wohneinheiten werden benutzt. In einer davon gibt es feuchte Räume, Schimmel hat sich an den Wänden breit gemacht. Die darin lebende Frau befürchtet, dass sich ihre chronische Erkrankung dadurch noch verschlechtern wird. Sie würde gern in einem besseren Umfeld leben. Vor dem Haus steht ein Rosenstock mit vielen leuchtend roten Blüten, auf den sie sehr stolz ist.

Vor einem anderen Haus hängen Ampeln mit Blumen. Eine Frau, deren Mann die Streetworker zu einem Besuch eingeladen hatte, zeigt bereitwillig die Räume des Hauses. Sie sind klein, die Decken niedrig, durch die Fenster dringt deshalb nur wenig Tageslicht. Durch den nächsten Hauseingang kommt man in Räume, in denen Chaos herrscht. Ähnlich wie im vermüllten Garten sieht es auch im Haus aus. Auf der Wohnzimmercouch ein alkoholisierter Mann, der von seiner bevorstehenden Heirat berichtet. Die beiden Streetworker hören interessiert zu, unterhalten sich ein wenig mit ihm. Und dann: „Tschüss, bis zum nächsten Mal.“ -

Bremen, 21. November 2009

Ingrid Osterhorn

